

Deutschlandradio Kultur hat am 30.08.2015 den Beitrag: Predigten für den Führer – Hiddensee streitet über die Rolle seines Pfarrers, von Dieter Bub, ausgestrahlt. Dieser berichtet über eine Kontroverse, die über die Rolle von Pastor Arnold Gustavs (Inselepastor von 1903 bis 1948), zur Zeit des Nationalsozialismus auf Hiddensee geführt wird. Durch die Weise, in welcher der Beitrag diese Debatte spiegelt, sehe ich den Leumund Pastor Arnold Gustavs geschmätzt und mich in meiner Person und Ehre öffentlich angegriffen und verletzt. So reagiere ich mit diesem Offenen Brief an:

Deutschlandradio Kultur
Chefredakteur Herrn Peter Lange
Hans-Rosenthal-Platz
10825 Berlin

Beitrag: Predigten für den Führer – Hiddensee streitet über die Rolle seines Pfarrers, von Dieter Bub

Sehr geehrter Herr Peter Lange,

Halbwahrheiten verzerren und entstellen die Wahrheit. Sicher, die Wahrheit liegt nicht auf der Hand und wir Menschen nähern uns ihr je von verschiedenen Seiten. Sich dies gegenseitig einzugestehen, ist ein unverzichtbarer Teil der Wahrheitssuche. Wohl geschieht eine Verkürzung solchen Dialogs immer wieder, wenn Opponenten sich im Gespräch verstricken. Aber wer mit dem Anspruch auftritt, von außen kommend möglichst objektiv zu berichten, sollte sich bemühen, die Streit- und Gesprächssituation umfassend wahrzunehmen. Auf solche Sätze vermutlich, könnten wir uns schnell einigen.

Ich schreibe Ihnen wegen Ihrer Sendung: Predigten für den Führer – Hiddensee streitet über die Rolle seines Pfarrers, von Dieter Bub, welche Sie am 30.08.2015 ausgestrahlt haben. Ich fühle mich durch die Ausstrahlung dieser Sendung von Ihnen in meiner Ehre angegriffen und tief verletzt. Ich tue dies umso mehr, als ich Ihren Sender sehr schätze. So bitte ich Sie, meine folgende Stellungnahme zur Kenntnis zu nehmen:

Folgendes Schema höre ich aus Ihrem Beitrag heraus und vermute, dies ist auch gewollt:

Mit einem Zitat aus seiner Predigt vom 23.2.1935 wird Pastor Arnold Gustavs als ein glühender Verehrer Adolf Hitlers dargestellt, der seine Kanzel missbraucht, um für Gefolgschaft für den Führer zu werben. Die Figur des Führers wird religiös überhöht, die unterlegte Orgelmusik unterstreicht dies.

Der auf Hiddensee lebende Enkel dieses Pfarrers, Owe Gustavs, wird vorgestellt, als derjenige, der sich intensiv um die Aufarbeitung dieser Geschichte bemüht, selbst auf die Gefahr hin, sich unbeliebt zu machen, weil er eine „Legende zerstört“.

Die Kirche wiederum habe von Anfang an die Aufarbeitung verweigert und ich selbst, Konrad Glöckner und derzeitiger Pastor von Hiddensee, weiche nicht allein dem Gespräch mit Owe Gustavs aus, sondern versuche seine öffentlichen Lesungen und so die öffentliche Aufarbeitung dieses Themas zu verhindern, - bislang vergeblich.

Auf diese Weise vermittelt die Sendung den Eindruck einer klaren Rollenverteilung der beteiligten Akteure als aufrichtig und aufklärerisch nach vorne gewandt einerseits, als feige bemäntelnd und rückwärts gewandt andererseits. Durch diese Rollenzuweisung sehe ich mich bedauerlicher Weise an dieser Stelle zu einem Bekenntnis veranlasst, das ich für so selbstverständlich halte und mit meinem Leben und Wirken als Pastor unmissverständlich zu verkörpern suche, dass ich gehofft habe, man sieht es und glaubt es mir auch so:

In keinerlei Weise sympathisiere ich mit dem Nationalsozialismus und lehne zutiefst jede Ideologie von Herrengeist, Menschverachtung und Fremdenfeindlichkeit ab. Dass solch ein Geist die Gemüter unseres Volkes infiziert hat und auch heute noch für Menschen attraktiv ist, finde ich schwer verständlich und es beschäftigt mich sehr. Dass auch Kirchen, Christen und Pastoren, die von ihrem Glauben her gegen diese Ideologie hätten

gefeht sein müssen, so vielfach diesen Weg mitgegangen sind, beschämt mich in tiefer Weise. Und ich bin überzeugt, dass nur die Bereitschaft zu einem offenen Umgang mit diesem Phänomen und dieser Schuld uns helfen kann, zu lernen, wie sich Verführung vollzieht, um ihr gewappnet entgegenzutreten.

Diese Bereitschaft erfordert aber die Anstrengung, den Menschen damals aus ihrer eigenen Zeit heraus gerecht zu werden, ohne dabei heutiges Wissen ahistorisch als gegeben voraussetzen. Hierin vermisse ich leider wissenschaftliches Geschick in der Publikation von Owe Gustavs: *Reichsgottesdienst auf Hiddensee 1933-1945, Arnold Gustavs – Inselepastor im Dritten Reich*, in welcher er die Zeugnisse seines Großvaters aufarbeitet. Dies mag der persönlichen Betroffenheit des Autors geschuldet sein oder der Tatsache, dass er zwar Wissenschaftler, seiner Ausbildung nach aber weder Historiker noch Theologe ist. Letztlich aber ist dies unerheblich, denn natürlich steht es ihm frei, auf Grund eigener Studien zu eigenen Einsichten zu gelangen und diese nach außen zu vertreten. Wer wäre ich, sollte ich versuchen, ihm dies zu verweigern? Im Gegenteil. Ich schätze die Publikation Owe Gustavs, insofern in ihr die Predigten und Briefe seines Großvaters unverkürzt zitiert und so als Zeitzeugnisse der Öffentlichkeit zur Einsicht bereitgestellt werden.

Owe Gustavs Interpretation dieser Originalzeugnisse jedoch halte ich für problematisch. Sie zeichnet, so meine feste Überzeugung, ein Bild von seinem Großvater, das diesem nicht gerecht wird und dessen Leumund beschädigt. Arnold Gustavs aber war nahezu 45 Jahre lang Pastor auf dieser Insel und ist hier bis heute eine Person des öffentlichen Ansehens und Interesses. Im Jahr 2011 habe ich daher bei der Gemeinde Seebad Insel Hiddensee angefragt, ob sie die Praxis fortführen will, die Lesungen Owe Gustavs monatlich als Veranstaltungen der Gemeinde anzubieten und so seine Interpretation inhaltlich mitzutragen, oder ob sie bereit sei, andere, dialogoffenere Formen der öffentlichen Aufarbeitung zu suchen. Diese Frage wurde im nichtöffentlichen Teil der Sitzung des Kunst- und Kulturausschusses der Insel Hiddensee erörtert. Der Ausschuss hat sich nach Anhörung von Owe Gustavs entschieden, keine Änderung der bestehenden Praxis anzustreben, da dies als ein Signal bewussten Verdrängens verstanden würde und der Versachlichung der Diskussion nicht hilfreich sei. Ich selbst war damals stellvertretender Vorsitzender dieses Ausschusses. Dass diese Entscheidung nichtöffentlich fiel hindert mich daran, darzustellen, wie ich votiert habe. Wohl aber kann ich sagen, dass ich seither – und also seit 2011 - keinen Versuch gemacht habe, diese öffentlichen Lesungen von Owe Gustavs in Frage zu stellen. Dieter Bub vermittelt in seinem Radiobeitrag einen anderen Eindruck.

Dieter Bub lässt Owe Gustavs seine Verwunderung darüber äußern, warum ich nie das Gespräch mit ihm gesucht habe. Hingegen habe ich wiederholt deutlich gemacht, dass mir an einer Diskussion dieses Themas, selbstverständlich auch mit Owe Gustavs, gelegen ist. Owe Gustavs weiß dies, denn er hat akribisch alle meine Äußerungen zu diesem Thema gesammelt und ausgewertet. Er seinerseits hat 2014 eine weitere Publikation „*Unbequeme Wahrheit, Reichsgottesdienst auf Hiddensee 1933-1945 Band II, Diskussion um Arnold Gustavs*“ veröffentlicht. In dieser schildert er seine Enttäuschungen über erfahrene Ablehnung kirchlicher Stellen und äußert sich auch ausführlich über mich persönlich. Inzwischen liest er aus diesem Werk und führt so seine Diskussion mit mir öffentlich fort, ohne mich einzubeziehen. Vor diesem Schritt hat er nie das direkte Gespräch mit mir gesucht. Dies wirft ein eigenes Licht auf seine Verwunderung, dass unser Gespräch unterbleibt. Vermutlich hat Dieter Bub, der diese Äußerung Owe Gustavs zitiert, kürzlich Kontakt mit ihm gehabt, denn dieses Zitat scheint jüngeren Datums zu sein. Ich hätte es für fair gehalten, hätte er versucht, auch mich zu erreichen, bevor er diese erneute Reportage zusammenstellt. Dann hätte ich vielleicht auch Gelegenheit erhalten, klarzustellen, dass ich seitdem ich hier Pastor bin, Owe Gustavs nie den Zutritt zu dem hiesigen Archivgut verweigert habe. Aber man kann ja nur auf die Fragen antworten, die einem gestellt werden.

Im Wesentlichen greift Dieter Bub auf Material zurück, welches er im Jahr 2011 für den NDR-Fernsehbeitrag *Zeitreise: Hiddensee* aufgenommen hatte. Schon damals wurde das Zitat aus der Fahnenweihpredigt vom 23.02.1935 vorangestellt und das Bild von Arnold Gustavs als ein „glühender Verehrer Hitlers“, das durch diesen Impuls entsteht, als Matrix benutzt, auf deren Hintergrund die gegenwärtige Auseinandersetzung eingeordnet wurde. Bemerkenswert ist, dass dieses Zitat eine bewusste und sinnentstellende Verkürzung der damals gehaltenen Predigt ist, die in Anlehnung an die Bibelworte: „Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott, Ehret den König.“ (1. Petr. 2,17) mit den Worten endete: „Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den Führer. Amen“. Dies wird auf die Aussage „Ehret den Führer. Amen“ verkürzt, wodurch der Führer zum scheinbar alleinigen Inhalt der Predigt und zum Objekt religiöser Verehrung gemacht wird.

Die Fahnenweihpredigt vom 23.2.1935 wird als die schwierigste Predigt angesehen werden müssen, die Arnold Gustavs je gehalten hat. Wird bei dem Versuch, seine Person vorzustellen, gezielt auf diese Predigt zurückgegriffen und wird diese dann zusätzlich noch verkürzt, so muss ein Zerrbild entstehen. Auch die Aussage, „Der Gruß ‚Heil Hitler‘ sei in gewissem Sinne ein Gebet für den Führer“, scheint gemäß dieser Auswahl ein Aufruf zur religiösen Verehrung des Führers zu sein. Doch selbst dies stimmt so nicht. Gustavs entfaltet seinen Gedanken, dass der Hitlergruß eigentlich ein Gebet sei, in mehreren Predigten. Dabei macht er unmissverständlich deutlich, dass für ihn Gott allein die Quelle allen Heils ist, und das ein Verständnis des Hitlergrußes als Gebet für ihn heißt, dass man darum bittet, dass sich Gottes Heil durch diesen Menschen ereigne; (so z.B. die Predigt vom 30.01.1934). Es ist scheinbar nur ein kleiner aber letztlich doch ein wesentlicher Unterschied, ob der Führer selbst angebetet und religiös zum Inhalt der Verehrung wird, oder ob Hitler unter ein Kriterium subordiniert wird, nämlich dem Heil, das von Gott ausgeht. Dann nämlich gilt jederzeit das, was vor Gott heilig ist, als Maßstab. Und dieser Maßstab lässt sich nicht beugen. Diese Differenzierung in der Geisteshaltung Arnold Gustavs ist seinem Enkel leider entgangen.

Letztlich blieb für Gustavs immer seine Bindung an Kirche und Glauben maßgeblich für seine Wahrnehmung der Geschehnisse seiner Zeit. Ja, er hat dabei Hoffnungen mit dem Aufbruch des Nationalsozialismus verknüpft und *ist der Selbstdarstellung des Nationalsozialismus erlegen, dass dieses ein gottesfürchtiges Regime sei.*

(Der kursiv dargestellte Teil des letztes Satzes ist im Fernseh- und folglich auch im Radiobeitrag in einer grammatikalisch entstellenden Form, nämlich nicht im Konjunktiv, als Zitat von mir wiedergegeben. So mag der Eindruck entstehen, ich selbst würde die Meinung vertreten, der Nationalsozialismus sei ein gottesfürchtiges Regime gewesen. Dies finde ich misslich.)

Man würde Arnold Gustavs nicht gerecht werden, würde man versuchen, ihn zu einem Propheten zu erklären. Solche gab es leider nur wenige in der evangelischen Kirche in der damaligen Zeit. Bis zum Jahr 1937 haben Arnold Gustavs seine Interessen für die Kirche und auch sein Nationalismus verleitet, Hoffnungen auf das Regime zu setzen. Aber weder der Person Hitlers noch der Bewegung des Nationalsozialismus galt seine tiefste Loyalität. Die Maximen seines Denkens hatten andere Wurzeln und haben ihn schließlich auch einen anderen Weg gehen lassen.

Vieles ist über Kirche im 3. Reich erforscht und dokumentiert worden. Sowohl innerhalb der Universitätstheologie als auch innerhalb der Kirche habe ich die Bereitschaft dazu mit großer Selbstverständlichkeit vorgefunden. Möglicherweise empfinde ich deshalb das Thema nicht gleicher Weise als drängend, wie Owe Gustavs. Doch zweifellos gibt es noch vieles aufzudecken, insbesondere in konkreten, regionalen Bezügen. Und fraglos auch gibt es beschämende Beispiele pommerscher evangelischer Pastoren und Superintendenten, die dem Geist des Nationalsozialismus willig ergeben waren. Der Versuch aber, Arnold Gustavs zum Kronzeugen dieser Verfehlung zu gewinnen, wird seiner Person nicht gerecht.

Für Hörer von Radio- und Fernsehsendungen mag eine klare Rollenzuschreibung, dereinst ein glühender Verehrer Hitlers, heute einerseits ein mutiger Streiter für Aufklärung und andererseits ein rückwärtsgewandter Kirchenvertreter, eingängig sein. Zur Aufarbeitung dieser komplexen und differenzierten Geschichte und zum Aufbruch in die Zukunft aber ist dies wenig hilfreich. Freilich, wir Menschen suchen immer wieder einfache Antworten und verfallen ihnen gerne, wir haben es getan und wir tun es auch heute. Guter Journalismus sollte dem entgegenwirken. Der von Ihnen ausgestrahlte Beitrag tut dies nicht.

Sie haben mit Ihrer Sendung eine breite Öffentlichkeit erreicht. Ich suche nun meinerseits die Öffentlichkeit und stelle diesen Brief auf die homepage unserer Kirchengemeinde, www.kirche-hiddensee.de, ein. Eine Kopie lasse ich Herrn Dieter Bub direkt zukommen. Zu einem Gespräch stehe ich gerne zur Verfügung und lade herzlich dazu ein.

Hochachtungsvoll,

Dr. Konrad Glöckner

Pastor zu Kloster auf Hiddensee

Kloster, den 02.09.2015